

Heimatbund TÖGING

Beiträge zur Heimatgeschichte

In der folgenden „Schönen Geschichte“ von Johann Fischer geht es um Fleißbildchen und ganz speziell um Hauchbildchen. Normalerweise war es so: Ein besonders braves oder fleißiges Kind bekam von der Lehrerin, vom Lehrer oder vom Religionslehrer einen kleinen Zettel, darauf das Wort „Gut“. Diese „Gut“ wurden in der Griffelschachtel wie ein Schatz gehütet, denn für zehn solcher „Gut“ bekam man ein Fleißbildchen oder gar ein Hauchbildchen. Diese Fleißbildchen sind meist kindgerecht künstlerisch gestaltet und mit Sinnsprüchen versehen. Besonders beliebt waren und sind noch die Motive von Berta Hummel oder Ida Bohatta. Vom Pfarrer oder vom Religionslehrer bekam man selbstverständlich ein Heiligenbild mit einem frommen Spruch darauf. Als Hauchbild werden kleine, hauchdünne, farbige Bilder bezeichnet, die sich auf der Hand durch die Körperwärme und beim Anhauchen einrollen. Inzwischen ist das Fleißkärtchen im Sinne einer Belohnung für Fleiß und Gehorsam aus dem Schulwesen weitgehend verschwunden, doch aus „Nostalgiegründen“ wird es noch immer gerne verwendet.

Die Leser werden momentan mit dem Namen Johann Fi-



Heckenrose
Ein Märchen aus der Kinderszeit,
so alt und doch so wahr,
es blüht vor meinem Fenster auf
in jedem lieben Jahr.
Dornröschen liegt im Zauberfluch
die lange Winternacht,
bis es beim ersten Sonnenlauf
zum Leben neu erwacht.



**UND ES WIRD EIN
SCHAFSTALL
UND EIN HIRTE
WERDEN.**

Job 10,16
Hess, Pfarrer München 4621

Besonders beliebt waren die Bilder mit den Motiven von Berta Hummel und Ida Bohatta - vom Pfarrer oder vom Kaplan gab es Heiligenbildchen

JOHANN FISCHER

Eine schöne Geschichte

Im Schulzimmer bei den Kleinsten am dritten Tag nach Schulbeginn. Allmählich wird Ordnung in den Bänken. Dreißig bis vierzig Plappermäulchen sind zur Ruhe gekommen und nun blicken die Augen fragend und voller Erwartung zum Fräulein ans Pult hinaus. „So, liebe Kinder! Was machen wir denn heute...? Hm?“

„Ach Fräulein! Erzählen Sie uns wieder eine Geschichte vom Rotkäppchen oder vom Struwwelpeter!“

„Nein, Fräulein - bitte, lieber vom Schneewittchen...“

„Fein - und dann vom großen Riesen und vom kleinen Däumling.“

„Ja, liebe Kinder! Das habt Ihr schon gehört...hm...wisst Ihr was: Heute sollt Ihr mir etwas erzählen -, eine schöne Geschichte. Wer eine weiß, bekommt ein Hauchbildchen.“

„liiiii - bitte, Fräulein! - liiiii!“

„Na, das ist recht! Nun mal los! Hilde, fang an!“

„Unser Karo - unser Karo ist der Miese nachgelaufen. Die Miese ist auf den Tisch gesprungen. Auf dem Tisch ist der Kaffee gestanden. Da hat die Miese den Kaffee und die Milch umgerennt und hat drei Tassen heruntergeworfen...“

„Und dann?“

„Dann hat die Mutti fest geschimpft.“

„Und dann?“

„Dann ist die Geschichte aus.“

„Gut! Aber das war eigentlich eine schlimme Sache. Wer weiß denn eine schöne Geschichte? Soo...Du, Grete? Also erzähl mal!“

„Gestern hat der Papi unserer Minna einen Kuss gegeben...“

„Halt, Grete! Das ist doch nicht wahr. Und eine schöne Geschichte ist es auch nicht.“

schner nicht viel anfangen können. Doch beim Hinweis auf die geschichtliche Erzählung „Susanna Pfäffingerin“ erinnert sich der Heimatfreund an bereits Gelesenes. Johann Fischer wurde 1879 in Gars als Sohn eines Schneidermeisters geboren. Lehrer und Pfarrer erkannten sein Talent und förderten ihn. Nach dem Studium in Rosenheim und Freising trat er seine erste Lehramtsstellung in Stammham an. Von 1903-1905 war er in Winhöring als Lehrer tätig und verbrachte dort, wie aus einem Brief hervorgeht, die schönsten Jahre seines Lebens. Im Schlosse der Grafen Toerring war er vorübergehend Hauslehrer. Von 1912 bis zu seinem

Tod am 30. April 1947 war Fischer in Oberbergkirchen als Schulleiter tätig. Dort war er der „Mann für alles“. Er führte die mehrklassige Oberstufe mit durchschnittlich 60 bis 70 Schülern, war Gemeinsekretär, Organist, Leiter des Kirchenchores und Komponist mehrerer Messen. Durch seine Tätigkeit als Heimatforscher und Schriftsteller wurde er weit über die Dorf- und Landkreisgrenzen hinaus bekannt und konnte als Heimat-schriftsteller in die Reihe seiner namhaften Kollegen Lorenz Strobl, Franz Xaver Rambold und Franziska Hager gestellt werden.

„Doch, doch, Fräulein! Die schöne Geschichte kommt schon. Und sie ist es auch. Denn ich hab es genau gesehen. Ich bin hinter dem Vorhang beim Schrank gestanden. Die Minna hat gerade eingeheizt und hat mich nicht gesehen. Und da ist der Papi leise zur Tür herein und hat mich auch nicht gesehen. Dann ist er schnell zur Minna hin und hat ihr einen Kuss gegeben. Das weiß ich genau, weil ich beim Vorhang durchgeschaut habe. Und dann hat die Minna ihre Schürze vor die Augen geholt und hat geweint. Und dann hat sie der Papi gestreichelt und die Minna hat noch mehr geweint und gesagt: Ich mag jetzt nimmer, Herr Kommerzienrat, - und jetzt ist alles aus. Und dann hat ihr der Papi die Schürze weggezogen und hat gesagt: Aber schau, Herzi! Ich kauf Dir ein blaues Seidenkleid und den Armreif bekommst Du auch, der Dir in der Auslage beim Goldschmied so gut gefallen hat. Die Minna aber hat sich losgerissen und hat gesagt: Nein, es ist alles aus und der gnädigen Frau werde ich es auch sagen, dass ich von Ihnen in der Hoffnung bin... Da hat der Papi ganz große Augen gemacht und hat gesagt: Geh, Schatzi! Mach doch keine Dummheiten! Sei doch vernünftig. Wer wird denn gleich so was denken... Und die Minna hat gesagt: Aber bitte, Herr Kommerzienrat! Die Dummheit haben schon Sie gemacht und nicht ich. Und Sie hätten vernünftiger sein sollen, hat die Minna gesagt, und es sind schon zwei Monate her, daß ich meine Zeit nicht mehr gehabt habe... und sie hat immer lauter geweint:

Hu hu huuuu... Der Papi hat noch größere Augen gemacht und hat gesagt: Das ist eine schöne Geschichte.

Bitte Fräulein! Krieg ich jetzt das Hauchbildchen?“

